

Inhalt

- 3 Projekt
Die Menschen in Alma-Chaab
- 7 Interview
Der neugewählte Bischof von Galiläa
- 10 Hintergrund
Bischof Jean-Clément Jeanbart
- 14 Herbstaktion
Die «Phantomkinder» von Aleppo

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

«Wie können wir unsere Gläubigen dazu motivieren, dass sie bei uns bleiben?» ist eine der grössten Sorgen des neu gewählten Bischofs der griechisch-katholischen Kirche in Galiläa, Monsignore Youssef Matta. «Die Situation hier ist instabil und schwierig und es gibt viele Einschränkungen bei der Aufnahme von Christinnen und Christen in den Arbeitsmarkt in Israel», erzählt er in unserem Interview. Fortsetzung S. 2



Sozialarbeit
in Pfarreien

Den
Schwächsten
helfen



Andreas Baumeister
Präsident SHLV

Schweizerischer Heiligland-Verein
Association suisse de Terre Sainte
Associazione svizzera di Terra Santa
Swiss Holy Land Association

Impressum Zeitschrift des Schweizerischen Heiligland-Vereins (SHLV) – Solidarität mit den Brüdern und Schwestern in den Ursprungsländern des Christentums + Erscheint viermal jährlich + **Präsident** Andreas Baumeister, 4410 Liestal
+ **Redaktion** Andreas Baumeister, 4410 Liestal und Boris Schlüssler, 6317 Oberwil bei Zug + **Konzept und Layout** atelierrichner.ch + **Fotos** alle Fotos «ZVG» + **Druck** Brunner Medien AG, 6011 Kriens + **Papier** Image Impact + **Abonnement** ist im Mitgliederbeitrag von jährlich CHF 40.– inbegriffen, nur Zeitschrift CHF 20.– + **Geschäftsstelle** Schweizerischer Heiligland-Verein, Winkelriedstrasse 36, Postfach 3141, CH-6002 Luzern | T +41 41 429 00 03 | F +41 41 429 00 01 www.heiligland.ch | info@heiligland.ch
+ **Adressänderungen**
Bitte an Geschäftsstelle melden
+ **Postkonto** 90-393-0
+ **IBAN** CH78 0900 0000 9000 0393 0

Ein wichtiger Bereich, wie wir unsere Glaubensgeschwister im Nahen Osten unterstützen können, ist die Sozialarbeit, die in den Pfarreien der verschiedenen orientalischen Schwesterkirchen geleistet wird. In Galiläa etwa ist es die Jugend- und Familienarbeit, im Südlibanon die Nothilfe für die Schwächsten in den Pfarrgemeinden – für Witwen, Waisen oder alleinstehende, alte Frauen.

Ein weiterer Gesichtspunkt ist die Stärkung des Klerus. Geistliche in den mit Rom unierten, orientalischen Schwesterkirchen sind verheiratet. Für den Bischof, der für diese Priester und deren Familien verantwortlich ist, ist deshalb jede zusätzliche finanzielle Hilfe willkommen. So etwa die Spenden aus Messstipendien, die der Schweizerische Heiligland-Verein den Bischöfen überweist.

Die diakonische Arbeit, die innerhalb von Pfarreien geleistet wird, mit aufzubauen, ist eine zentrale Aufgabe des Schweizerischen Heiligland-Vereins in den Ursprungsländern des Christentums. Gerade wenn wir die pfarreilichen Strukturen unserer orientalischen Schwesterkirchen festigen, können wir auch einen Beitrag dazu leisten, dass Christinnen und Christen in ihrer Heimat bleiben können. Wir danken Ihnen für Ihre persönliche Spende. Ein herzliches Vergelts Gott

A handwritten signature in blue ink that reads "Andreas Baumeister". The signature is fluid and cursive.

Andreas Baumeister

Seit 70 Jahren im Kriegszustand **Die Menschen in Alma-Chaab leben im Grenzbereich**

«Mehr als sieben bewaffnete Konflikte ereigneten sich seit 1948 in unserer Region,» sagt Pater Maroun Y. Ghafari, der Pfarrer der maronitischen Pfarrei von Alma-Chaab. Das kleine christliche Dorf liegt ganz im Südwesten des Libanons, unweit der israelischen Grenze. Im Herbst 2019 flammten erneut landesweite Proteste auf gegen Parlament, Regierung und Präsident. In dieser andauernden Ausnahmesituation kümmert sich Pater Maroun vor allem um die Schwächsten seiner Gemeinde: chronisch Erkrankte, mittellose Witwen und viele Kinder, die sich eine Schulbildung nicht leisten können. Der Schweizerische Heiligland-Verein unterstützt dieses Engagement mit Mitteln aus dem Karwochenopfer.

«Gerade jetzt ist die Situation im ganzen Land wieder sehr gefährlich,» schreibt uns der maronitische Pfarrer im Oktober. Viele Menschen demonstrierten im Libanon gegen Ungerechtigkeit, Armut und Korruption. Immer wieder würden Strassenblockaden errichtet, Pneus verbrannt. Die Schulen seien seit Tagen geschlossen. Die Region des Südlibanons ist wegen der Nähe zur israelischen Grenze ohnehin seit Jahrzehnten ständigem Druck der verschiedenen Konfliktparteien ausgesetzt: der schiitischen Hisbollah-Miliz, der libanesischen Armee und dem israelischen Militär. Die dramatischen Wunden der verschiedenen Libanonkriege (1975–90, 1982, 2006) sind auch im christlichen Dorf Alma-Chaab noch immer sichtbar – «die Menschen erwarten auch jetzt weder Versöhnung noch Frieden»,

konstatiert Pater Maroun. Immerhin würden die Menschen dank der FINUL, der Interimstruppe der Vereinten Nationen im Libanon, und der libanesischen Armee in einer Art «Waffenstillstand» leben.

- + Immer montags kommt eine medizinische Equipe unter der Leitung von Sr. Nada ins Pfarrhaus und empfängt zu kostenlosen Konsultationen.



Keine Zukunftsaussichten

Die *Paroisse Notre Dame* gehört zur maronitischen Diözese Tyrus und liegt ganz in der Nähe der Kleinstadt Naqura, wo sich seit 1978 das FINUL-Hauptquartier befindet. Dort haben auch einige Menschen aus Alma-Chaab Arbeit gefunden und ihre Familien können davon ganz gut leben. Allerdings hat die FINUL seit 2013 keine neuen Mitarbeitenden mehr angestellt. Die grosse Mehrheit der Dorfbevölkerung lebt von den spärlichen Einkünften aus den Olivenhainen und von den kargen Böden. Viele junge Menschen sehen deshalb ihre Zukunft nur noch in der Migration

in eine libanesisische Stadt oder ins Ausland. Andere aber sind vor kurzem erst nach Alma-Chaab gekommen: Derzeit leben rund 120 syrische Flüchtlinge im Dorf und helfen bei der Landarbeit, beim Hausbau und als Haushaltshilfen, wie Pater Maroun berichtet.

Verschiedene Hilfsprojekte für die Ärmsten der ohnehin armen Bevölkerung im Südlibanon gehen auf die Initiative der deutschen Ordensfrau Sr. Waltraud Marian zurück. Pfarrer Ghafari führt diese Hilfe mit engagierten Helferinnen und Helfern in vier Bereichen weiter: Jeden Montag kommt eine vierköpfige medizinische Equipe – darunter im Moment auch ein französischer FINUL-Militärarzt – ins Pfarrhaus und führt kosten-

Viele junge Menschen sehen ihre Zukunft nur noch in der Migration

- + Viele mittellose Familien könnten sich die Schule für ihre Kinder nicht leisten, wenn das Schulgeld nicht dank Spenden reduziert oder ganz übernommen würde.





- + Toni M. musste wegen seiner Diabetes-Erkrankung ein Bein amputiert werden. Er ist bei seiner Schwester Alice untergekommen und wegen der Behandlungs- und Pflegekosten dringend auf finanzielle Unterstützung angewiesen.



- + Verwitwete und unverheiratete Frauen – wie Marta S. – sind im Südlibanon von Altersarmut bedroht.

lose Konsultationen durch. Bei den jährlich bis zu 800 medizinischen Beratungen werden – je nach Umständen der Patientinnen und Patienten – Medikamente zu reduziertem Preis oder gratis abgegeben. Auch um chronisch kranke Menschen kümmert sich Pater Maroun, zum Beispiel um den zuckerkranken Toni M., der wegen seiner Krankheit von Frau und Kindern verlassen wurde und nun bei seiner verwitweten Schwester Alice lebt. Manchmal, schreibt Pfarrer Ghafari, reichen 300 US-Dollar nicht zur Deckung der monatlichen Behandlungs- und Pflegekosten.

Witwen und Waisen sind besonders bedroht

Dreimal jährlich verteilt die Pfarrei Nahrung, Kleidung, Wäsche und einen finanziellen Zustupf (80 bis 200 US-Dollar) an über 20 armutsbetroffenen Familien. Viele Witwen und Waisen sind nach dem Tod der Ehemänner und Väter auch in ihrer materiellen Existenz bedroht. Auch unverheiratete Frauen sind im Südlibanon von Altersarmut betroffen – zum Beispiel die 88-jährige Marta S., die viele Jahrzehnte hart gearbeitet hat. Im Alter muss sie viel Geld für ihre angeschlagene Gesundheit ausgeben, dafür hat sie auch ein



vom Vater geerbtes Stück Land verkauft. Nun ist sie ständig auf Sauerstoff angewiesen und braucht Tag und Nacht eine Hilfe im Haus.

Ein dritter, wichtiger Bereich ist die Schulbildung, die im Libanon vom Staat kaum oder gar nicht finanziert wird. Während Jahren hat ein Wohltäter aus dem Dorf das Schulgeld für zehn Schülerinnen und Schüler bezahlt, deren Eltern sich die Schule nicht leisten konnten. Durch weitere Spenden konnte für 40 bis 60 Schülerinnen und Schüler das Schulgeld reduziert werden. Wegen wirtschaftlicher Einbussen im arabischen Raum habe der Wohltäter vor zwei Jahren seine Unterstützung eingestellt, schreibt Pater Maroun, auch die vielen Einzelspenden seien stark zurückgegangen. Deshalb ist im Moment gerade der Bildungsbereich dringend auf ausländische Hilfe angewiesen.

Nothilfe an der Pfarrhaustür

Im vierten Bereich, der Nothilfe, geht es laut Pater Ghafari jeweils um sofortige Unterstützung bei kleiner und grosser akuter Not – «wenn Menschen an die Pfarrhaustür klopfen und um Hilfe bitten.» ●

Boris Schlüssel, Oberwil bei Zug

Hilfe aus der Schweiz

Der Schweizerische Heiligland-Verein unterstützt die Arbeit von Pater Maroun Y. Ghafari in Alma-Chaab regelmässig mit Mitteln aus dem Karwochenopfer. Vor kurzem wurden 5000 Franken aus dem Notfallkonto überwiesen und ermöglichten die Reduktion des Schulgeldes für 27 Schülerinnen und Schüler, darunter Waisen und syrische Flüchtlingskinder, wie uns Pfarrer Ghafari schreibt. Er dankt *infiniment* im Namen all jener, die ihre Dankbarkeit für die Hilfe aus der Schweiz ausdrücken möchten. Wer die Hilfsprojekte von Pater Maroun unterstützen möchte, kann seine Spende an den Schweizerischen Heiligland-Verein überweisen.

**Vermerk für Ihre Spende:
Sozialarbeit in Alma-Chaab**

Der neue melkitische Bischof von Galiläa im Gespräch

Die Situation ist instabil und schwierig

Youssef Matta heisst der neue melkitisch griechisch-katholische Erzbischof von Galiläa. Im März 2019 bestätigte Papst Franziskus die Wahl von Youssef Matta zum neuen Erzbischof von Akko (Israel) durch die Synode der melkitischen Kirche, die im vergangenen November dort tagte. Bischof Matta folgt auf Bischof Georges Bacouni, der zum Erzbischof von Beirut ernannt worden war. Wir haben den neuen Bischof befragt, wie er seine Aufgabe sieht und was er sich von der Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Heiligland-Verein wünscht.

Exzellenz, Sie sind der neu gewählte Bischof von Galiläa. Was ist Ihrer Meinung nach Ihre wichtigste Aufgabe?

Bischof Matta Meine wichtigste Aufgabe sehe ich darin, die Beziehungen zwischen Bischof und dem Klerus in meiner Diözese zu stärken oder, wie Papst Franziskus es ausdrückt, «Die Priester stark machen, um dem Volk nahe zu sein.» Ich möchte auf sie hören, sie in den Pfarreien besuchen und mit ihnen zusammenarbeiten.

Der Schweizerische Heiligland-Verein unterstützt seit vielen Jahren Projekte in Ihrer Diözese im Bereich der Sozialpastoral. Können Sie uns Beispiele nennen, wie unsere Spenden verwendet werden und was sie bewirken?

Eine wichtige Veranstaltung in unserer Diözese ist unser jährlicher Familientag, der Anfang dieses Jahres wieder stattgefunden hat. Die Aktivitäten an diesem Tag haben einen starken Einfluss auf die Eltern und die Kinder und

alle, die daran teilnehmen. Die Erfahrungen, die die Menschen hier machen, erweitern ihr Denken, bestärken sie in ihrem Glauben und vertiefen die Werte von christlichen Familien in der heutigen Gesellschaft. Weitere pastorale Aktivitäten in unseren Pfarreien sind die Jugendpastoral, das Engagement unserer Pfadfinderinnen und Pfadfinder, Gebetsgruppen sowie die Unterstützung

+ Jugendarbeit ist ein Schwerpunkt unserer Pastoral.



von Studierenden an den Universitäten. Ein konkretes Beispiel ist auch die Finanzierung eines Autos für einen Diakon, der zur Ausübung seiner Tätigkeit viel reisen muss.

Welche Art von Unterstützung wünschen Sie sich von Christinnen und Christen in Europa?

Die wichtigste Unterstützung, die wir brauchen, sind eure Gebete für uns als Christinnen und Christen im Heiligen Land. Aber auch eure finanzielle Unterstützung ist für die Umsetzung unserer pastoralen Projekte unverzichtbar. In den 34 Pfarreien meiner Diözese arbeiten 38 Priester, die sich für Kinder, Jugendliche und Erwachsene einsetzen.

Wie sehen Sie die Zukunft der Christinnen und Christen in Ihrer Diözese?

Leider ist die Situation hier in Galiläa instabil und schwierig. Es gibt Einschränkungen für Christinnen und Christen auf dem israelischen Arbeitsmarkt. Unter den Jugendlichen eskaliert die Gewalt, doch von staatlicher Seite gibt es keine Hilfe oder Lösungsansätze. Wir brauchen ein grosses Vertrauen und intensive Gebete, damit diese Männer und Frauen in ihrer Heimat bleiben und ihren Glauben trotz aller Schwierigkeiten weiterhin ausüben können.

Vielen Dank, Herr Bischof, für das Gespräch. Wir wünschen Ihnen viel Kraft, Anerkennung und Gottes Segen für Ihr Wirken. ●

Andreas Baumeister, Liestal



Youssef Matta wurde am 3. Dezember 1968 in Nazareth geboren.

**Zur Person von
Bischof Youssef Matta**

- 1991/92 studierte er Informatik am «Technion – Israel Institute of Technology» in Haifa.
- Von 1992–98 absolvierte er seine Studienzeit am lateinischen Diözesan-seminar in Beit Jala im Westjordanland und wurde am 19. Juni 1999 zum Priester für die melkitische Erzdiözese von Akko geweiht.
- Von 1990–2003 war er Privatsekretär von Bischof Pierre Mouallem, der von 1998–2003 Erzbischof in der Diözese Akko war.
- Von 2004–07 studierte er am Päpstlichen Orientalischen Institut in Rom, wo er im orientalisches-kanonischen Recht promovierte.
- 2008/09 war er Privatsekretär von Bischof Elias Chacour.
- Von 2009–11 arbeitete er als Ausbilder am «Greek-Melkite Seminary of Sainte-Anne» in Raboueh, Libanon.
- Von 2011–13 war er Pfarrer der Pfarrei St. Georg in Ibillin (Israel).
- Seit 2013 ist er Mitbevollmächtigter der melkitischen Pfarrei der Verkündigung in Nazareth.
- Im November 2018 wurde er zum Bischof der melkitisch griechisch-katholischen Erzdiözese gewählt. Die Erzdiözese Akko umfasst 34 Pfarreien und mehr als 75 000 Gläubige. Der Bischof hat seinen Sitz in Haifa. Die melkitische Kirche ist die grösste katholische Gemeinschaft in Israel.

Projekt für traumatisierte Kinder in Damaskus

Herzlichen Dank für Ihre schnelle Hilfe!



Bischof Nicolas Antiba, unser GV-Gast 2018, bedankt sich in einem Schreiben an unsere Geschäftsstelle für die erhaltenen Spendengelder und zieht in einem Zwischenbericht eine erste positive Bilanz unserer letztjährigen Herbstaktion. 200 Kinder aus 120 Familien konnten in einer ersten Phase von September 2018 bis Februar 2019 von der Hilfe des Schweizerischen Heiligland-Vereins profitieren.

Pater Basile Girgis vom Melkitisch Griechisch-katholischen Patriachat in Damaskus trägt die Hauptverantwortung für die Durchführung unseres Projekts «Hoffnung für traumatisierte Kinder» in der Region Damaskus. Mirna Wakim ist Sozialarbeiterin und leitet das Projekt, das von September 2018 bis Februar 2019 in einer ersten Phase durchgeführt werden konnte. 200 Kinder aus 120 Familien im Dorf Maa'rat Saydnaya – einem Vorort von Damaskus – konnten von dem Programm profitieren. Das Dorf Maa'rat Saydnaya hatte aufgrund seiner Lage zwischen mehreren Rebellenclustern schwere Zerstörungen erlitten und war wegen Bombardierungen der syrischen Luftwaffe eine Zeitlang von der Hauptstadt abgeschnitten.

Das Jugend- und Seelsorgeteam der Pfarrei Sankt Elias besuchte die teilnehmenden Familien einen Monat lang, führte mit den Eltern Beratungsgespräche durch, klärte Schwierigkeiten und Bedürfnisse ab und stellte den Kindern das Projekt vor. Den Kindern im Alter von sechs bis zwölf Jahren beiderlei Geschlechts und verschiedener Reli-

gionen, Christen, Muslime und Drusen, wurde psychologische Hilfe angeboten, um ihre Beziehungen in ihren Familien und in ihrem sozialen Umfeld zu stärken. Die Eltern wurden auf die verschiedenen Bildungs- und Therapieangebote aufmerksam gemacht und ermutigt, ihre Kinder wieder in die Schule zu schicken. Jedes Schulkind erhielt zum Start Schulmaterial und Hygieneartikel, dazu wurden auch Transport und Verpflegung organisiert. Die jüngeren Kinder wurden durch ausserschulischen Unterricht auf den Besuch der öffentlichen Schule vorbereitet.

Wir danken herzlich für die schnelle und unbürokratische Hilfe des Schweizerischen Heiligland-Vereins.

Bischof Nicolas Antiba, Damaskus

PS: Rechtzeitig zum Beginn des neuen Schuljahres kann mit der Überweisung des Sammelergebnisses der Herbstaktion 2018 dieses Projekt zur grossen Freude und Erleichterung der Eltern und Kinder fortgesetzt und für weitere Familien erweitert werden. Unser Dank geht an alle Spenderinnen und Spender, die das Projekt «Hoffnung für traumatisierte Kinder» unterstützt haben.

Zur Praxis der Messstipendien **Das Teilen von Brot und Wein und von Geld gehört zusammen**

In der katholischen Tradition können Gläubige ihre Dankbarkeit gegenüber einem Priester, der für sie in einer Messe für ein persönliches Anliegen betet, mit einem kleinen Geldbeitrag bezeugen. Mit diesen sogenannten Messstipendien, die auch dem Schweizerischen Heiligland-Verein als Spenden zukommen, werden Geistliche im Nahen Osten unterstützt. Da Priester in den mit Rom unierten orientalischen Schwesterkirchen verheiratet sein können, ist für sie und ihre Familien und für den für sie verantwortlichen Bischof eine zusätzliche Unterstützung besonders willkommen.

Die Praxis der Messstipendien hat in der katholischen Kirche eine lange Tradition. Der zu zahlende Betrag ist notwendigerweise bescheiden, so dass alle Gläubigen daran teilnehmen können. Im Bistum Basel beträgt dieser Betrag zum Beispiel zehn Franken für jede gewünschte Messabsicht. Da Geistliche in der Schweiz einen festen Lohn für ihre Seelsorgearbeit beziehen, wird der gespendete Betrag dieser Messstipendien an Priester im Ausland vergeben, deren Gehalt niedrig ist oder die gar keinen Lohn für ihre pastorale Arbeit erhalten. Dies ist eine Form der Solidarität zwischen West und Ost sowie zwischen Nord und Süd, welche die Universalität der katholischen Kirche sichtbar macht: Das Teilen von Brot und Wein und das Teilen von finanziellen Mitteln gehören zusammen, wie bereits in der Apostelgeschichte berichtet wird und wie es zur Zeit der frühen Kirche üblich war.

- + Bischof Jean-Clément Jeanbart ist auf Messstipendien angewiesen, um die pastorale Arbeit in seiner Diözese sicher zu stellen.





+ Bischof Jean-Clément Jeanbart feiert mit Priestern aus seiner Diözese die heilige Messe.

Fixer Lohnanteil eines Geistlichen

Mit den Messstipendien, die dem Heiligland-Verein als Spenden zukommen, wird der Klerus in den mit Rom unierten, orientalischen Schwesterkirchen im Nahen Osten unterstützt, wo die Priester meistens verheiratet sind und nicht nur für sich selbst, sondern auch für ihre Familien sorgen müssen. Etwa in der melkitischen Diözese von Aleppo unter dem wohlwollenden Episkopat des Metropoliten Jean-Clément Jeanbart.

In seiner Diözese übernehmen heute 36 Priester die Verantwortung für ihre Pfarreien, und das oft unter Lebensgefahr. Die Messstipendien ermöglichen dem Bischof, einen fixen Anteil des Gehalts seiner Priester zu finanzieren. Seine Priester sind aber dennoch darauf angewiesen, ihr Gehalt mit anderen Nebeneinkünften aufzubessern. So führt etwa ein Priester aus Aleppo

mit seiner Frau ein kleines Hotel, eine andere Pfarrfrau bietet Besucherinnen und Besuchern im Pfarrhaus gegen Entgelt eine warme Mahlzeit an. Ein anderer Priester arbeitet als Angestellter in der Garage seines Bruders, wo er Autos repariert.

Bischof Jean-Clément Jeanbart ist auch weiterhin auf Messstipendien angewiesen, um die pastorale Arbeit in seiner Diözese sicher zu stellen. Wir danken allen Gläubigen, die mit einem Messstipendium die pastorale Arbeit in unseren Partnerdiözesen in Syrien, im Libanon, im Irak, in Palästina und Israel sowie in Ägypten unterstützen. ●

Didier Berret, Saignelégier

Überleben in Zeiten des Kriegs

Am Montag, 16. September 2019, fand die diesjährige Generalversammlung des Schweizerischen Heiligland-Vereins in Fribourg statt. Der Verein konnte eine ausgeglichene Rechnung präsentieren. Im vergangenen Jahr wurden knapp eine halbe Million Franken an 30 ostkirchliche Projekte in den Bereichen Bildung, Sozialarbeit, Sozialpastoral und Nothilfe im Nahen Osten verteilt. Der Grossteil der Spenden stammt aus dem Karwochenopfer der Schweizer Bischöfe.

Auf der Versammlung traten das langjährige Vorstandsmitglied Ludwig Spirig-Huber und der seit zwei Jahren amtierende Vertreter für die Romandie, Pascal Burri, zurück. Neu gewählt wurde Boris Schlüssel, der als Vikar in Oberwil ZG arbeitet und durch einen einjährigen Studienaufenthalt in Jerusalem und zahlreiche Reisen nach Israel und Palästina mit den Christinnen und Christen im Nahen Osten verbunden ist.

Ein Name – eine Zukunft

GV-Gast Pater Firas Lutfi OFM musste seine Teilnahme absagen, da er kurz zuvor zum Oberen der Region St. Paul (Libanon, Syrien und Jordanien) gewählt worden war. Kurzfristig konnte Teresa Cinquina von der italienischen Partnerorganisation Associazione pro Terra Sancta für einen Vortrag zum Thema «Überleben in Zeiten des Kriegs. Eine Momentaufnahme der politischen und sozialen Situation in Syrien» gewonnen werden. Teresa Cinquina stellte auch das diesjährige Projekt «Ein Name – eine Zukunft» vor, das der Heiligland-Verein als Herbstaktion 2019 lancieren wird. In diesem Projekt werden papierlose Kinder unterstützt: oft elternlos als Nachkommen von Dihadisten hausen



Eine Momentaufnahme
der politischen und sozialen
Situation in Syrien

sie im Ostteil von Aleppo in den Trümmern und besuchen keine Schule. Ihre Väter liessen sie und ihre Mütter Ende 2016 in der Stadt zurück, als sie entwaffnet in die Provinz Idlib übersiedelt worden sind. Das Projekt ist auf den beiden folgenden Seiten ausführlich vorgestellt. ●

Auszug

Kassensturz Juli bis September 2019

Den vollständigen Kassensturz des 3. Quartals 2019 finden Sie auf unserer Website www.heiligland.ch

Projekte	CHF	
Ägypten	JBA – Arbeit trotz Beeinträchtigung, Minia <i>Zeitschrift 3/2019</i>	1 185.00
	St. Mark– Ausbildung in Minia <i>Zeitschrift 2/2019</i>	615.00
	IDAM – Hilfe für Frauen in Minia <i>Zeitschrift 2/2018</i>	100.00
Irak	Bait Anya, Bagdad <i>Zeitschrift 3/2019</i>	281.70
Libanon	Armenisch-katholisches Patriarchat, Beirut, Sozialarbeit <i>Zeitschrift 3/2019</i>	240.00
	Pfarrrei in Alma-Chaab, Sozialarbeit <i>Zeitschrift 3/2019</i>	1 000.00
	Beit el-Nour, Ain Aar <i>Zeitschrift 1/2019</i>	450.00
	Kinderheim in Jabboulé <i>Zeitschrift 4/2018</i>	20.00
Palästina	Carmel Sisters, Bethlehem	30.00
Syrien	Ein Name und eine Zukunft, Aleppo <i>Herbstaktion 2019</i>	500.00
	Hoffnung für traumatisierte Kinder, Damaskus <i>Herbstaktion 2018</i>	2 519.50
Freie Spenden		11 947.95
Legate		2 465.00
Messstipendien		875.00
Gregorianische Messen		360.00
Total		22 589.15

Herbstaktion

- + Pater Firas Lutfi schenkt Kindern und ihren Müttern mit dem Projekt «Ein Name – eine Zukunft» neue Hoffnung.



Eine Zukunft für die «Phantomkinder» von Aleppo

Es gibt Mädchen und Jungen, die noch nie eine Schule besucht haben

Im verwüsteten Osten der einstigen syrischen Handelsmetropole, wo bis Ende 2016 die IS-Kämpfer gewütet haben, leben zwischen 3000 und 5000 Kinder ohne anerkannte Identität. Sie können keine Schulen besuchen und erhalten keinen Zugang zur öffentlichen Grundversorgung. Der Franziskanerpater Firas Lutfi hat mit Unterstützung von Bischof und Grossmufti das Projekt «Ein Name – eine Zukunft» initiiert, das Hoffnung schenkt.

Während vier Jahren verlief eine Frontlinie des Syrien-Krieges mitten durch die einst blühende Stadt Aleppo. Als die Dschihadisten im Dezember 2016 aus Aleppos Osten vertrieben wurden, liessen sie eine zu 70 Prozent zerstörte Stadt zurück – und zahllose Kinder und Frauen. Viele der fast 5000 Kinder im Alter von drei bis acht Jahren stammen aus Beziehungen zwischen IS-Kämpfern und syrischen Frauen, oft wurden sie nach Vergewaltigungen oder Missbrauch geboren. Diese Kinder und Frauen wurden wegen ihrer Verbindung zur Miliz sich selbst überlassen.

Ohne Registrierung kein Zugang zur Grundversorgung

Eine entscheidende erste Hilfe für die «Kinder ohne Namen» ist ihre Anmeldung bei den Behörden. Der Franziskanerpater Firas Lutfi hat deshalb das Hilfsprojekt «Ein Name – eine Zukunft» ins Leben gerufen. Bereits konnten rund 100 Kinder offiziell registriert und ihnen damit zu einer Identität verholfen werden. Der Prozess verlangt viel Geduld, weil das islamische Recht keine Adoption kennt und die Kinder deshalb nur unter Ausnahmbedingungen von muslimischen Familien «angenommen» werden dürfen.

Es gibt Kinder, die noch gar nie eine Schule besucht haben. In bestimmten Gegenden gab es nur den Koran – keine

Mathematik, keinen Geschichtsunterricht, keine Geographie oder Kunsterziehung. «Deswegen versuchen wir nun in speziellen Kursen, für diese Kinder die Bildungslücken zu schliessen», sagt Pater Firas, «wir unterstützen auch Kinder und Jugendliche, die schwere körperliche Arbeit verrichten müssen oder unter Gewalt leiden. Wir bieten Physiotherapie für Menschen mit Beeinträchtigungen. Und wir arbeiten mit Psychologinnen und Psychotherapeutinnen zusammen».

Bischof und Grossmufti stehen gemeinsam dahinter

Die Initiative von Pater Firas kam dank der freundschaftlichen Beziehung zwischen dem Bischof von Aleppo, Monsignore Georges Abou Khazen, und Aleppos Grossmufti, Mahmoud Akkam, zustande. «Das Ziel unseres Projektes,» berichtet der Bischof, «ist das Vertrauen der Kinder in die Zukunft wiederherzustellen. Einige Kinder, die ich kennengelernt habe, waren so traumatisiert, dass sie nicht sprechen konnten. Nachdem wir sie in unserem Zentrum willkommen geheissen haben, haben sie das Vertrauen ins Leben zurückgewonnen, ihr Blick hat sich verändert, das Lächeln ist in ihre Gesichter zurückgekehrt.»

Es wird Jahre dauern, die Traumata zu überwinden

«Die Mütter und Kinder haben Angst vor uns, Angst vor dem anderen. Ihr Leben wurde über Jahre geprägt von Missbrauch, Gewalt und Isolation. Glücklicherweise erleben wir immer wieder Erfolgsgeschichten von Kindern, die die Traumata langsam überwinden», sagt Pater Firas Lutfi. «Es wird Jahre dauern, aber wir können nicht, wir dürfen nicht aufhören». ●

Andreas Baumeister, Liestal und
Boris Schlüssel, Oberwil bei Zug

+ Pater Firas Lutfi und der Grossmufti von Aleppo



Ausblick

«HeiligesLand» 1, März 2020

Menschen im Heiligen Land, die auf der Strasse oder am Rand der Gesellschaft leben, stehen im Mittelpunkt in dieser Ausgabe.

www.heiligland.ch

Aktuelle Nachrichten aus den Ländern des Nahen Ostens finden Sie auf unserer Website.

Unser Konto für Ihre Spende

PK 90-393-0
IBAN CH78 0900 0000 9000 0393 0
BIC POFICHBEXX

Mehr dazu auf
www.heiligland.ch/hier-spenden
Danke für Ihre Spende!

Danke!

P.P.

CH-6002 Luzern

Post CH AG



Wir sind
auf Messstipendien
angewiesen, um
die pastorale Arbeit
in unserer Diözese
sicher zu stellen.

Bischof Jean-Clément Jeanbart